

*Es gilt das gesprochene Wort.*



## **Sperrfrist bis 15.30 Uhr**

**Generalversammlung 2016**

**Zürich, 30. März 2016**

*Referat von Tom de Swaan*

*Chairman*

*Zurich Insurance Group*

Bevor wir zu den heutigen Traktanden kommen, gebe ich Ihnen einen Überblick über das vergangene Geschäftsjahr. Ich tue dies auch als CEO ad interim, eine Funktion, die ich von Anfang Dezember letzten Jahres bis Anfang März innehatte. Dann möchte ich Ihnen zeigen, in welchem wirtschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Umfeld wir derzeit tätig sind.

Die Zurich Gruppe erzielte 2015 einen Betriebsgewinn von 2,9 Milliarden US-Dollar. Das entspricht einem Rückgang gegenüber dem Vorjahr von 37 Prozent. Der den Aktionären zurechenbare Gewinn belief sich auf 1,8 Milliarden US-Dollar. Hier beträgt der Rückgang 53 Prozent. Die Eigenkapitalrendite basierend auf dem Betriebsgewinn nach Steuern betrug 6,4 Prozent. Das bedeutet, dass wir unsere Ziele im vergangenen Jahr klar verpasst haben. Es ist nicht das Resultat, das wir Ihnen in Aussicht gestellt hatten. Und es ist natürlich auch nicht das Resultat, das wir selber von uns erwarten.

Was sind die Gründe dafür? Die Ursachen für das ungenügende Ergebnis liegen im Bereich Schadenversicherung, also im Segment General Insurance, und hier insbesondere im globalen Geschäft mit internationalen Grosskunden.

2015 haben uns grosse Schäden stärker getroffen als erwartet. Besonders schlimm waren mehrere Explosionen in der Hafenstadt Tianjin in Nordchina. 173 Menschen kamen dabei Mitte August letzten Jahres ums Leben, rund 800 wurden verletzt. Schätzungen für den gesamten Schaden in Tianjin, einem wichtigen Umschlagplatz für Autos, belaufen sich auf gegen 3 Milliarden US-Dollar.

Wir schätzen die Schäden, die von uns nach Rückversicherung gedeckt werden müssen, auf insgesamt rund 275 Millionen US-Dollar.

Hinzu kamen Stürme und Überschwemmungen in Grossbritannien, Irland und Australien, die letztes Jahr überdurchschnittlich hohe Kosten verursachten.

Das hat tiefe Spuren in unserem Ergebnis hinterlassen. Die Schaden-Kosten-Quote - die sogenannte Combined Ratio - verschlechterte sich auf 103,6 Prozent. Anders gesagt: Wir hatten im Schadenversicherungsgeschäft höhere Aufwendungen als Prämieinnahmen. Das Geschäft war also aus versicherungstechnischer Sicht nicht profitabel.

Natürlich stehen wir zu unseren Versprechen gegenüber unseren Kunden, wenn sie einen Schaden erleiden - dafür sind wir da. Aber das enttäuschende Ergebnis zeigt auch ganz deutlich: In einzelnen Bereichen haben wir die von uns gewohnte Disziplin in der Zeichnung von Risiken nicht konsequent durchgesetzt. Das ist inakzeptabel.

Als wir gesehen haben, dass die unerwartet hohe Zahl an grösseren Schäden die übliche Schwankung übersteigt, haben wir rasch gehandelt. Wir haben unsere Zeichnungs-Praxis unter die Lupe genommen und verschiedene Führungspositionen, vor allem im globalen Unternehmensgeschäft, neu besetzt. Wir haben verlustbringende Versicherungsverträge nicht mehr erneuert oder zu besseren Konditionen neu ausgehandelt und wir sind aus unprofitablen, für uns weniger wichtigen Geschäftsbereichen ganz ausgestiegen. Die Umsetzung dieser Massnahmen verläuft planmässig. Sie werden dazu führen - davon bin ich überzeugt - dass wir dieses Jahr wieder bedeutend bessere Resultate erzielen werden.

Lassen Sie mich aber auch eines klar sagen. Im Geschäft mit internationalen Grosskunden gehören wir weltweit zu den führenden Anbietern. Unsere Position in diesem Geschäft ist dank unserer Kapitalstärke, unserem breiten Know-how, unserem exzellenten Service und unserem globalen Netzwerk ausgezeichnet, wenn nicht sogar einzigartig. Das schlechte Ergebnis in 2015 ist ohne Frage enttäuschend, ich bin aber überzeugt, dass wir die richtigen Massnahmen getroffen haben, um aus dieser starken Marktposition wieder ein nachhaltig profitables Geschäft zu machen. Wir werden Sie am 12. Mai über die Ergebnisse des ersten Quartals und unsere Fortschritte informieren.

Erwähnenswert ist sicher auch, dass wir in General Insurance in einigen für uns wichtigen Märkten eine gute Entwicklung zu verzeichnen haben. Dazu gehört insbesondere das Schweizer Geschäft.

Zudem haben wir in den USA, dem mit Abstand grössten Versicherungsmarkt weltweit, durch die Akquisition von Rural Community Insurance Services, ein führendes Unternehmen in der Ernteversicherung, unsere Position unter den fünf führenden Versicherern im Firmenkundengeschäft weiter gestärkt.

Erfreulich verlaufen ist das Geschäft auch in unseren anderen beiden Segmenten, bei Global Life und bei Farmers.

Der Betriebsgewinn im Lebensversicherungsgeschäft betrug 1,3 Milliarden US-Dollar. Das entspricht in Lokalwährung einem Anstieg um 16 Prozent. Da wir aber in US-Dollar berichten und der Wert des Dollar gegenüber den meisten anderen Währungen gestiegen ist, betrug der ausgewiesene Anstieg nur 2 Prozent.

Die Bruttoprämien, Policengebühren und Beiträge mit Anlagecharakter beliefen sich auf 29 Milliarden US-Dollar. Das entspricht in Lokalwährung einem Anstieg um 6 Prozent. Besonders erfolgreich waren unsere Vertriebspartnerschaften mit Banken - mit Santander in Lateinamerika, mit Banco Sabadell in Spanien, mit Deutsche Bank in Deutschland, Spanien und Italien oder mit HSBC im Nahen Osten.

Wir haben damit bewiesen, dass wir dank der richtigen Strategie, den richtigen Produkten und dem richtigen Vertriebsansatz auch in diesem schwierigen Umfeld mit rekordtiefen Zinsen im Lebensversicherungsgeschäft sehr erfolgreich sein können.

Farmers lieferte einen sehr soliden Beitrag an den Betriebsgewinn in Höhe von 1,4 Milliarden US-Dollar. Die Farmers Group Incorporation ist eine 100%-ige Tochtergesellschaft von Zurich und erbringt für die genossenschaftlich organisierten Farmers Exchanges administrative und Managementdienstleistungen. Dafür erhält sie eine Gebühr.

Die Farmers Exchanges, die in den USA zu den führenden Versicherungsunternehmen für Privatkunden und kleine Firmen gehören, haben ihren positiven Trend 2015 fortgesetzt und bei der Umsetzung ihrer Strategie weitere Fortschritte erzielt. Die Fokussierung auf ausgewählte Kundensegmente, eine klare Positionierung und der verbesserte Service, unter anderem dank des Ausbaus der digitalen Dienstleistungen, zahlt sich aus.

Weitere Fortschritte haben wir auch beim Thema Corporate Responsibility gemacht. Sie sehen das beispielsweise an unserer Bewertung im Dow Jones Sustainability Index. Die Unternehmen in diesem Index werden nach wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Kriterien bewertet. Zurich erreichte 2015 mit 83 von 100 Punkten den höchsten Wert seit der Aufnahme in den Index und übertraf damit 99 Prozent der Unternehmen aus der Versicherungsbranche. Besonders stolz bin ich, dass wir im November als erstes global tätiges Unternehmen der Versicherungsbranche in sechs wichtigen Märkten, darunter auch die Schweiz, nach EDGE zertifiziert wurden. EDGE steht für Economic Dividends for Gender Equality und ist ein weltweit anerkanntes Zertifizierungssystem für die Gleichstellung von Mann und Frau am Arbeitsplatz.

Und was ganz wichtig ist, auch für Sie als Aktionärinnen und Aktionäre: Die Zurich ist nach wie vor grundsolide kapitalisiert. Das unterstreichen unsere internen Modelle genauso wie externe Bewertungen von Rating-Agenturen. Weiter erwarten wir für die laufende Strategieperiode von 2014 bis 2016 aus unserer Geschäftstätigkeit Mittelzuflüsse von mehr als 10 Milliarden US-Dollar. Das liegt weit über unserer Zielsetzung.

Darum kann Ihnen der Verwaltungsrat heute auch eine unveränderte Dividende von 17 Franken pro Aktie vorschlagen. Und auch für die Zukunft streben wir eine attraktive und nachhaltige Dividendenpolitik an.

2016 geht es jetzt darum, dass wir unsere PS in der Schadenversicherung wieder auf den Boden bringen und die positive Entwicklung in den anderen Bereichen fortsetzen. Wir werden auch unsere geografische Abdeckung weiter optimieren. So haben wir uns aus verschiedenen Märkten zurückgezogen, wo wir nicht profitabel waren oder nur über eine beschränkte Marktposition mit wenig Wachstumspotenzial verfügten. Diesen Prozess setzen wir 2016 fort. Gleichzeitig prüfen wir auch laufend Möglichkeiten, um uns in interessanten Märkten mit Zukäufen zu stärken, wie wir das in den USA mit RCIS und in Australien mit Macquarie Life tun.

Hohe Priorität hat auch die weitere Steigerung der Effizienz. Vergleiche zeigen ganz klar, dass wir in diesem Bereich gegenüber den besten Konkurrenten noch deutliches Aufholpotenzial haben. Wir haben deshalb unser Effizienzprogramm beschleunigt. Wir wollen die für dieses Jahr angekündigten Kosteneinsparungen von 300 Millionen US-Dollar deutlich übertreffen.

Wir sind damit auf gutem Weg, unser Ziel zu erreichen, bis Ende 2018 gruppenweit Effizienzsteigerungen von mehr als 1 Milliarde US-Dollar zu erzielen. Diese Steigerung der Produktivität um gegen 15 Prozent werden wir durch den Einsatz neuer Technologien, die Vereinfachung der Organisation, die konsequente Einführung schlanker Prozesse sowie die Zusammenfassung verschiedener Aufgaben in gemeinsam genutzten Dienstleistungszentren erreichen.

Diese notwendigen Massnahmen werden auch unsere Belegschaft verändern. Wir gehen heute davon aus, dass von dieser Transformation bis Ende 2018 gruppenweit rund 8000 Stellen betroffen sein werden. Das heisst, diese Funktionen werden aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten nicht mehr benötigt oder an andere Standorte verlegt. Wie es bei Zurich üblich ist, werden wir die betroffenen Mitarbeitenden durch diesen Prozess eng begleiten und uns bemühen, für sie die bestmögliche Lösung zu finden.

Last but not least, werden wir im laufenden Jahr unsere Strategie überprüfen und uns für die nächsten Jahre ausrichten. Für diese Aufgabe wird der Verwaltungsrat in den nächsten Monaten eng mit Mario Greco, unserem neuen CEO, und der Konzernleitung zusammenarbeiten.

Meine Damen und Herren.

Sie lesen und sie hören es jeden Tag in den Medien: Wir leben und arbeiten in einem unsicheren wirtschaftlichen Umfeld.

- In der neuen Welt der Negativzinsen werden Sparer und Anleger bestraft.
- Die Rohstoffpreise liegen am Boden. Der Preis für Erdöl ist so tief gefallen wie seit über zehn Jahren nicht mehr.
- Die chinesische Wirtschaft wächst langsamer. Das hat Konjunkturängste geweckt.
- Die Krise im Nahen Osten wird von den involvierten Staaten mehr bewirtschaftet, als dass um echte Lösungen gerungen wird. Die Folge ist ein noch nie dagewesener Flüchtlingsstrom, der sogar das Potenzial hat, Europa zu destabilisieren. Die Diskussion um den Brexit trägt das Ihre zur Unsicherheit in der EU bei.

- Die Beziehungen von Russland zur westlichen Welt sind nach wie vor fragil.
- Diese Unsicherheiten führten mit dazu, dass die Finanzmärkte so schlecht ins neue Jahr gestartet sind wie noch nie. Die Börsen gleichen derzeit einer Achterbahn. Die Kurse gehen wild rauf und runter.
- Und natürlich tragen auch die barbarischen Terroranschläge mitten in unserer Gesellschaft zur Verunsicherung bei.

So gesehen ist es kein Wunder, dass viel über Krisen und Risiken der Weltwirtschaft gesprochen und geschrieben wird.

Und trotzdem frage ich mich, ob denn die aktuelle Realität wirklich so düster ist.

Natürlich, das globale Marktumfeld ist volatil.

Natürlich, die historisch tiefen Zinsen machen es uns schwieriger, unsere Anlagen profitabel zu investieren.

Natürlich, die Wirtschaft in den Schwellenländern wächst nicht mit zweistelligen Raten weiter.

Ich sehe die weltwirtschaftliche Situation derzeit aber trotz dieser Probleme vorsichtig optimistisch. Als Versicherer sind wir es uns ja gewohnt, in grossen Bögen zu denken. Wir denken langfristig.

Und in dieser Perspektive sehen wir bei Zurich auch positive Entwicklungen - und das in fast allen Weltregionen:

- Die amerikanische Volkswirtschaft – nach wie vor die grösste und stärkste der Welt – verzeichnet einen moderaten Aufschwung. Vor allem der Arbeitsmarkt dort ist gesund. Es herrscht praktisch wieder Vollbeschäftigung.
- Für China – die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt – erwarten wir eine sanfte Landung und keine Krise. Ich bin sehr zuversichtlich, dass China es schaffen wird, seine Wirtschaft umzubauen. Der heimische Konsum und die Dienstleistungen werden stark an Bedeutung gewinnen. Die stetig wachsende Mittelklasse wird mehr kaufen und die Wirtschaft antreiben. Wenn dabei die chinesische Volkswirtschaft nur mit fünf oder sechs Prozent wächst, ist das keine Katastrophe.
- Die tiefen Rohstoffpreise und vor allem der tiefe Ölpreis, davon bin ich überzeugt, sind für uns letztlich positiv. Wenn der Ölpreis sinkt, dann sinken auch die Energie-, die Produktions-

und die Transportkosten. Mit ein bisschen Verzögerung sollte sich das positiv auf die Wirtschaft auswirken.

- Europa ist in einer besseren Verfassung als noch vor einem Jahr. Man darf sogar sagen: Wirtschaftlich gesehen, geht es so gut wie seit Jahren nicht mehr. Der Euro, der vor kurzem noch am Abgrund schien, ist stabilisiert. Vieles wird davon abhängen, ob es uns gelingt, die aktuelle Flüchtlingsproblematik zu bewältigen. Darauf komme ich nachher noch zurück.
- Die Schweizer Wirtschaft hält sich bemerkenswert gut - trotz starkem Franken. Davon haben auch wir profitiert: Unser Geschäft hier lief besonders gut. Die Ländereinheit Schweiz war eine unserer besten überhaupt.

Sie sehen also, es gibt derzeit durchaus auch positive Signale. Was aber auch mir in der längeren Frist zu denken gibt, ist einerseits die extrem hohe Verschuldung einzelner Volkswirtschaften. Reformen sind dringend notwendig, um diese Volkswirtschaften wieder auf gesunde Beine zu stellen und auf den Wachstumspfad zurückzubringen.

Andererseits beschäftigen mich die Gefahr einer Deflation und die damit verbundenen anhaltend tiefen oder sogar negativen Zinsen. Dass wir in einem Gebiet, das mehr als ein Viertel der Weltwirtschaft abdeckt, negative Zinsen haben, ist für uns alle völlig neu. Hält diese Situation an, wirkt sich das nicht nur negativ auf unsere Vorsorge und die Geschäftsmodelle von Finanzdienstleistern aus, das hat auch eine verzerrende und hemmende Wirkung auf die Investitionsentscheidungen der gesamten Wirtschaft.

(Pause)

Geschätzte Damen und Herren

Eine Entwicklung habe ich jetzt noch nicht genannt. Sie kennen sie alle aus eigener Erfahrung: Die Digitalisierung. Sie ist das bestimmende Thema unserer Zeit. Sie verändert grundlegend, wie wir leben, wie wir arbeiten und wie wir denken.

Für den rasanten technologischen Wandel, den wir derzeit erleben, hat sich ein neuer Begriff eingebürgert: Die Vierte industrielle Revolution. Sie hat mit dem Internet begonnen und ist gekennzeichnet durch eine zunehmende Digitalisierung sowie die Vernetzung von Personen, Dingen und Maschinen.

Das sind ungemein spannende Zeiten für Versicherer. Die Digitalisierung und die Automatisierung wälzen auch unsere Branche tiefgreifend um. Ich möchte Ihnen drei Beispiele aus der Zurich-Welt geben:

- Wir unterstützen in mehreren europäischen Städten Tests mit selbstfahrenden Bussen, auch in der Schweiz. Das ist ein wichtiger Schritt, um neue Versicherungslösungen auszuarbeiten. Mehr noch: Wir helfen so mit, ein automatisiertes öffentliches Verkehrssystem zu entwickeln. Ich bin überzeugt, die Mobilität wird sich in den nächsten Jahren substantiell und nachhaltig verändern. Das birgt für uns Versicherer mit grossen Portfolios in der Autohaftpflichtversicherung Risiken, aber auch Chancen, und wir wollen bei diesen Entwicklungen an vorderster Front dabei sein.
- Pionierarbeit leisten wir auch bei der wirtschaftlichen Anwendung von Drohnen, also von unbemannten Fluggeräten. Drohnen werden heute schon für zahlreiche Anwendungen eingesetzt. Auch wir verwenden Drohnen, um uns einen Überblick über schlecht zugängliche Schadenplätze zu verschaffen, beispielsweise beim bereits erwähnten Unglück in Tianjin. Und schon bald werden diese Fluggeräte auch für die Auslieferung von Paketen eingesetzt werden. Wir sind eine der ersten Versicherungen weltweit, die eine Haftpflichtversicherung für professionelle Drohnenbenutzer anbieten kann.
- Ein drittes Beispiel: Die Digitalisierung verbessert und vereinfacht auch viele Abläufe bei uns – vom Underwriting bis zum Kundenservice. Wir haben in England beispielsweise Software für die Beurteilung von Schadenansprüchen getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass wir die gleiche Aufgabe statt in rund einer Stunde in ein paar Sekunden lösen können und das bei besserer Qualität. Solche neuen Möglichkeiten machen uns effizienter, sie machen uns produktiver - und sie verbessern nicht zuletzt auch die Zufriedenheit unserer Kunden.

Diese Technologien – und das ist sicher das Spezielle an dieser vierten industriellen Revolution – entwickeln sich mit atemberaubender Geschwindigkeit.



Noch nie in der Geschichte hat ein Technologiesprung die Welt in so kurzer Zeit verändert.

Sie alle haben das in den letzten zehn, zwanzig Jahren selber erfahren. In der Art, wie Sie sich informieren oder eben wie Sie „googeln“. In der Art, wie Sie einkaufen. In der Art, wie Sie miteinander kommunizieren.

Diese rasante Entwicklung bringt Chancen und sie bringt Risiken.

Zu den Chancen: Noch nie war der Zugang zu Informationen einfacher, freier und vielfältiger als heute. Noch nie war der Austausch von Ideen und Wissen grösser. Das Internet steht jedem offen, ob man nun in einer Stadt lebt wie Zürich, in einer noch viel grösseren Metropole wie Los Angeles oder Delhi oder in einem Dorf in Afrika, wo die Zahl der Smartphones so rasant steigt wie nirgendwo sonst auf der Welt. Bereits heute haben über zwei Milliarden Menschen ein Smartphone zur Verfügung und bis im Jahr 2020 sollen es über 6 Milliarden sein.

Die neuen Technologien werden sich gegenseitig befruchten. Sie werden zu neuen Erfindungen und Innovationen führen. Sie werden die Wirtschaft noch produktiver machen. Davon werden die Menschen profitieren – und zwar weltweit.

Auch das ist nämlich ein Unterschied zu früher: Der Fortschritt breitet sich viel schneller aus und beschränkt sich nicht mehr auf einzelne Städte oder Länder. Dank der Digitalisierung. Dank der Marktwirtschaft. Dank der Globalisierung.

Vergessen wir auch in turbulenten Zeiten nicht: Die Globalisierung der letzten dreissig, vierzig Jahre hat grossen Teilen der Welt einen noch nie gesehenen Wohlstand beschert.

Meine Damen und Herren

Die technologische Entwicklung birgt aber auch wirtschaftliche Risiken.

Es wird Unternehmen, ja ganze Industrien geben, die vom Technologie-Schub überrollt werden. Arbeitsplätze werden verschwinden. Das ist leider nicht zu vermeiden. Die Geschichte der Marktwirtschaft war immer schon auch eine Geschichte von Aufstieg und Fall, von Versuch und Irrtum.

Was heute allerdings anders ist als bei den früheren industriellen Revolutionen: Damals hatten die Menschen mehr Zeit, sich an neue Verhältnisse anzupassen, sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen und neue Arbeitsplätze zu finden.

Unsere modernen Gesellschaften aber, vor allem unsere Bildungs- und Sozialsysteme, sind auf einen solch schnellen Strukturwandel noch nicht eingestellt.

Auf diese neuen Herausforderungen müssen wir erst noch Antworten finden, gemeinsam Antworten finden. Das ist eine Aufgabe für die Politik, für die Unternehmen und für jeden Einzelnen.

Zusammen müssen wir daran arbeiten, dass möglichst viele Menschen einen Nutzen aus diesen Veränderungen ziehen können.

An uns Unternehmen liegt es, den Produktivitätsschub zu nutzen und unsere Geschäfte profitabel zu betreiben. Dann können wir auch Arbeitsplätze erhalten und neue anbieten.

An der Politik liegt es, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese müssen es uns erlauben, international konkurrenzfähig zu bleiben.

Und an jedem Einzelnen von uns liegt es, sich ständig weiterzubilden. Wer flexibel und lernfähig ist, wird profitieren können.

Klar ist auch: Diejenigen Gesellschaften und Unternehmen, die beim technischen Fortschritt die Nase vorn haben, werden wettbewerbsfähig bleiben und hochwertige Arbeitsplätze anbieten können.

Geschätzte Aktionärinnen und Aktionäre

Das sind die Schlüssel zu unserem Erfolg: Wir brauchen – als Unternehmen, aber auch als Land – wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen und hoch qualifizierte Arbeitskräfte.

Der Wohlstand eines Landes - das ist unbestritten - der Wohlstand eines Landes hängt massgeblich von der Qualität seiner Arbeitskräfte ab.

Unter Ökonomen herrscht auch noch in einem weiteren Punkt weitgehend Einigkeit: Offene Volkswirtschaften mit international tätigen Unternehmen schneiden auf lange Zeit immer besser ab. Sie ziehen mehr Investoren und mehr Talente an.

Weltoffene Volkswirtschaften können darum ihr Potential besser ausschöpfen, sie sind flexibler, innovativer und im Endeffekt wohlhabender.

Wettbewerbsfähigkeit. Innovationsfähigkeit. Attraktivität für Talente: In allen Ranglisten steht die Schweiz heute an der Welt-Spitze.

Warum? Weil sie weltoffen ist. Weil sie die Wirtschaft in der Vergangenheit behutsam reguliert hat. Weil sie globales Kapital und globale Talente stets willkommen geheissen hat.

Diese Weltoffenheit muss sich die Schweiz unbedingt bewahren. Gerade als kleines Land kann sie es sich nicht leisten, auf neue Ideen und auf frische Kräfte von Aussen zu verzichten. Diese Vielfalt ist eine unserer grössten Stärken. Nehmen wir die Zurich: Allein hier am Hauptsitz in Zürich beschäftigen wir Menschen aus 45 Nationen. Darauf bin ich stolz. Aber das muss auch so sein, denn unser Unternehmen ist in 170 Ländern tätig und unsere Belegschaft muss unsere Märkte und unsere Kunden möglichst gut abbilden.

Die Schweiz ist keine Insel. Das zeigt sich nicht nur in ihrem Verhältnis zu den europäischen Nachbarn. Das zeigt sich auch in der aktuellen Flüchtlingsproblematik.

Diese Problematik ist vor allem eine grosse menschliche Tragödie. Wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten Flüchtlinge einen traurigen Grund zur Flucht haben. In ihrer Heimat herrscht Krieg. Sie versuchen, sich selbst und das Leben ihrer Familien zu retten.

Meine Damen und Herren. Das würden wir auch versuchen, wenn wir in der gleichen Situation wären.

Vieles wird davon abhängen, wie wir in Europa diese Flüchtlingsproblematik bewältigen. Auch wenn viele Flüchtlinge hoffentlich einmal wieder in ihre Heimat zurückkehren können: Wir müssen uns darauf einstellen, dass einige hier bleiben werden.

Wenn es uns gelingt, diese Leute zu integrieren, dann werden wir als Gesellschaft davon profitieren. Wir alle müssen darauf hinarbeiten, dass diese Menschen ein Teil unserer Gesellschaft werden können. Das wird uns bereichern - nicht nur materiell, sondern auch menschlich.

Die Schweiz zum Beispiel hat von Einwanderung noch immer profitiert, auch wirtschaftlich. Denken Sie nur an die wohl typischste aller Schweizer Industrien, die Uhrenindustrie: Sie wurde ja vor allem auch von Flüchtlingen aufgebaut, den Hugenotten: Französischen Protestanten, die im 16. Jahrhundert in der Schweiz eine neue Heimat fanden.

Aber wir müssen gar nicht so lange zurückdenken. Das Wachstum des Wohlstandes in der Schweiz in den letzten 20, 30 Jahren haben wir vor allem auch der Zuwanderung zu verdanken.

Gerade die Geschichte der Schweiz zeigt: Wir müssen die Migration auch als Chance sehen, nicht nur als Bedrohung.

Eine offene Schweiz ist eine wohlhabende Schweiz.

Meine Damen und Herren

Ich habe es vorhin erwähnt: Einer der Stärken der Schweiz war es immer, dass sie die Wirtschaft behutsam reguliert hat.

Verstehen Sie mich richtig: Regulierungen sind nötig. Sie schaffen Rechtssicherheit und damit Stabilität. Faire, transparente und effiziente Märkte sind erst durch Regulierungen möglich. Ohne Staat ist eine funktionierende Marktwirtschaft nicht denkbar.

Gerade als kleines, international vernetztes Land müssen wir ein Interesse an einer internationalen Regulierung haben. Uns fehlt nämlich ein grosser Heimmarkt wie ihn zum Beispiel die Versicherungen in den USA, in Deutschland oder in Frankreich haben.

Wir aber müssen, um Erfolg zu haben, über die Landesgrenzen hinaus schauen. Für uns ist es überlebenswichtig, unsere Dienste in anderen Ländern gleichberechtigt anbieten zu können, ohne diskriminiert zu werden. Darum brauchen wir gleiche Regeln, die für alle gelten.

Nationalismus, Protektionismus, Abschottung aber – sie sind Gift für ein global tätiges Unternehmen wie Zurich.

Behutsam regulieren heisst aber auch, dass Regulierung nie Selbstzweck sein darf. Man muss immer sicher gehen, dass neue Vorschriften den Markt unterstützen und nicht behindern. Es braucht eine gute Balance, sonst steigt der Aufwand für die Unternehmen zu stark an.

Geschätzte Aktionärinnen und Aktionäre

Damit schliesse ich meine Ausführungen zum Geschäftsjahr und zu den aktuellen Rahmenbedingungen.

Last but not least möchte ich aber diese Gelegenheit auch nutzen, um all unseren 55'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der ganzen Welt ganz herzlich danken: Für ihre wertvolle Arbeit, für ihren hochprofessionellen Einsatz jeden Tag und für ihre Loyalität. Und Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.